Nr. 8. August 1913. Jahrg. 19.

Mitteilungen

des

Israelitischen Landes-Lehrervereines in Böhmen.

An die P. T. Mitglieder des „Israelitischen Landeslehrervereines in Böhmen".

Die 40. Haupt- und ordentliche Generalversammlung

findet am Montag, den 8. September um 8 Uhr früh im „Hotel Bristol", Langegasse, statt.

Tagesordnung:

1. Begrüßung der Versammlung und Genehmigung des Protokolles der vorjährigen Generalversammlung.
2. Geschäftsbericht über das verflossene Vereinsjahr. (Rabb. Freund, Bodenbach.)
3. Kassabericht und Feststellung des Jahresbeitrages pro 1913. (Religionslehrer D. Löwy, Prag.)
4. Revisionsbericht.
5. Wahl des Ausschusses und der Revisoren.
6. Anträge des Vorstandes.
7. Anträge der Mitglieder. (Diese müssen 8 Tage vor der Generalversammlung beim Obmanne angemeldet werden.)

Der Vorstand des „Israel. Landeslehrervereines in Böhmen.

Rabbiner **Freund**, Bodenbach, Schriftführer.
Oberlehrer **Sigm. Springer**, Prag, Obmann.
Rabbiner **Abeles**, Žižkow, Obmannstellvertreter.
Direktor **Schwager**, Kgl. Weinberge, Rechnungsführer.
Religionslehrer **Löwy**, Prag, Kassier.
Rabbiner **Goldstein**, Nimburg, Rabbiner **Kraus**, Beraun, Ausschußmitglieder.

Zum bevorstehenden Feste.

Ein treu Gedenken, lieb Erinnern,
Das ist die herrlichste der Gaben
Die wir von Gott empfangen haben.
Das ist der gold'ne Zauberring,
Der auferstehen macht im Innern,
Was nach Außen unterging.

Die israelitische Lehrerschaft Böhmens rüstet sich, ein seltenes Fest zu begehen, zu dessen Gelingen wir die Beteiligung aller Mitglieder voraussetzen, zumal das Fest noch in die Ferienzeit fällt, wo ein jeder abzukommen vermag. Rückschau wollen wir dann halten, der lieben und werten Kollegen, die sich um unsere Sache verdient gemacht haben, gedenken, an ihrem Beispiele uns erheben, die Kämpfe

uns vorführen, die jene durchzufechten hatten, und uns für unser Ringen Mut zu holen, wir wollen uns gegenseitig dann anfeuern, auszuharren im schweren Kampf. Von gleichem Interessenkreise durchdrungen wollen wir unsere Gedanken austauschen und durch unser Erscheinen in geschlossener Reihe und nach Außen hin hiedurch dokumentieren, daß ein einiger Sinn und Geist uns alle durchdringt, daß wir von gleichen Pflichten erfüllt, gleichen hehren Zielen zustreben. Dieses Fest aber soll auch den Beweis bringen, daß die Mitglieder vom Geiste der Anerkennung und der Dankbarkeit für ihre ehemaligen Führer, vom Geist der Pietät für ihre einstigen Kollegen durchdrungen sind, daß sie nicht zu jenen gehören, die geringschätzig vom Vereine reden, zu den Versammlungen nur in schwacher Zahl erscheinen, seine Beschlüsse mißachten, über die Reden und das Wirken der Kollegen ungerecht, hämisch urteilen, die allfälligen Zwistigkeiten oder andere unangenehmen Vorfälle besprechen, weiter verbreiten, sondern zu denen, die voll Wärme von Ihrem Vereine reden, dem anzugehören sie mit Stolz bekennen, die noch keiner Versammlung ferngeblieben aus Gleichgültigkeit, denen die Beschlüsse der Versammlung heilige Pflichten sind, denen sie gerne und freudig nachkommen und die endlich über ihren Nächsten nur das Beste sprechen, denken und für ihn auch fühlen. Von solcher Art sollen wir erfüllt sein und uns herzlich auf das Fest im September freuen, auf unser Fest. Dies soll den Schluß der Ferienfreuden für jedes Mitglied des israelitischen Landeslehrervereines bilden. Ein jeder trage sein Schärflein zum Gelingen desselben bei, dann wird es auch sein unserem Verein und Stand zur Ehr, jedem Mitgliede zur Befriedigung und Erhebung!

F.

Protokoll

der Sitzung vom 30. Juni 1913 des Verwaltungsausschusses der Kaiser Franz Josef-Jubiläums-Stiftung. Pensionsfond für israel. Lehrer, deren Witwen und Waisen auf dem Lande in Böhmen.

Anwesend die Herren: Dr. H. Rosenbaum, Dr. Emil Mautner, Direktor Berka, Dr. B. Wollin, Prof. Dr. A. Kisch, Oberlehrer S. Springer, Rabbiner Max Freund, Rabbiner Goldstein, Lehrer Karl Munk, Direktor J. Schwager.

Entschuldigt die Herren: Rabbiner Abeles, Hugo Lowositz, Julius Pollak.

1. Der Vorsitzende, Herr Dr. Rosenbaum, begrüßt die Erschienenen und eröffnet die Sitzung. Er beglückwünscht namens des Verwaltungsausschusses den Herrn Prof. Dr. A. Kisch anläßlich der ihm verliehenen Allerhöchsten Auszeichnung.

Herr Julius Pollak entschuldigt sein heutiges Ausbleiben und teilt zugleich mit, daß er wegen anhaltenden Unwohlseins auf sein Ehrenamt als Mitglied des Verwaltungsausschusses verzichten müsse. Wird mit Bedauern zur Kenntnis genommen.

2. Referat des Herrn Dr. Emil Mautner betreffend die Umwandlung des Pensionsfondes in ein Ersatzinstitut der „Allgemeinen Pensionsanstalt für Angestellte.“

a) Der Referent erläutert zuerst den Absatz des Pensionversicherungsgesetzes über den Umfang der Versicherungspflicht. Versicherungspflichtig und versichert sind mit dem vollendeten 18. Lebensjahre angefangen alle in privaten Diensten Angestellte, dann auch solche in öffentlichen Diensten Angestellte, sofern sie keine normalmäßigen Ansprüche auf eine Invaliden- und Alterspension haben. Als Angestellte gelten alle Bedienstete mit Beamtencharakter sowie überhaupt alle jene bediensteten Personen, die ausschließlich oder doch vorwiegend geistige Dienstleistungen zu verrichten haben. Zu diesen gehört die große Mehrzahl der israelitischen Lehrer und Rabbiner. Die Versicherung ist eine Zwangsversicherung, d. h. die Angestellten sind versicherungspflichtig und auch wirklich versichert, selbst wenn der betreffende Beamte vom Dienstgeber nicht angemeldet wurde und wenn für ihn keine Prämien gezahlt wurden. Tritt der Invaliditätsfall oder der Todesfall ein, so hat der Angestellte Anspruch auf die Invaliditätsrente, resp. seine Witwe und Waisen auf Witwen- und Erziehungsbeiträge. Die Dienstgeber werden verhalten, die Prämien nachträglich zu bezahlen.

b) Die Dienstgeber können eigene Ersatzinstitute ins Leben rufen. Eine solche Anstalt muß zumindest alle diejenigen Garantien erfüllen, welche von der allgemeinen Pensionsanstalt erfüllt werden und muß wenigstens 100 Versicherte zählen. Durch die geplante Novellierung des Gesetzes wird aber die Schaffung der Ersatzinstitute erschwert werden.

Der Referent kommt schließlich zum Resultate, daß eine Umwandlung unseres Pensionsfondes in ein Ersatzinstitut juridisch möglich ist; ob sie auch versicherungstechnisch möglich ist, muß durch einen Versicherungstechniker geprüft werden, und zwar auf Grundlage des vorhandenen Vermögens, der Leistungsfähigkeit der Landesjudenschaft, der Leistungen der Kultusgemeinden und der versicherten Lehrerschaft. Die Umwandlung brächte sowohl den Kultusbeamten, als auch den Gemeinden große Vorteile.

An der hierauf folgenden Debatte beteiligten sich fast alle Anwesenden. Prof. Kisch meint: Die Umwandlung wäre eine Katastrophe für die Mitglieder und ein Unglück für dieselben; denn der Pensionsfond würde dann nicht bloß den Lehrern, sondern allen Angestellten der Kultusgemeinden zugute kommen. Die Gemeinden würden Nutzen daraus ziehen, sie würden nicht viel zahlen, weil schon ein Fond besteht. Das Stiftungsvermögen könne nicht zur Verfügung gestellt werden, die Beiträge der Lehrerschaft würden auf das sechsfache steigen. Er erinnert auch, daß der Pensionsfond ein Wohltätigkeitsinstitut ist. Dr. Wollin macht auf die große Zahl der Pen-

sionisten aufmerksam und auch darauf, daß das Stiftungskapital nicht herangezogen werden kann.

Direktor Berka fragt, ob die Umwandlung für die Lehrerschaft und den Pensionsfond auch praktisch ist. Rabbiner Freund weist auf die Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes in Angelegenheit der Kultusgemeinde Karlsbad hin. Er hält die Umwandlung nicht für praktisch, weil die Lehrerschaft jetzt Anwartschaft auf eine doppelte Pension hat, die vom Pensionsfonde und die von der allgemeinen Pensionsanstalt. Dr. Wollin sagt, die Lehrer bekommen nicht bloß von zwei Seiten, sie müssen auch auf zwei Seiten zahlen.

Dr. Mautner entkräftigt alle vorgebrachten Bedenken. Was die Gemeinde erspart, kommt dem Lehrer zugute. Das Vermögen der Pensionsanstalt wird nicht kapitalisiert, sondern es werden bloß Prämienreserven berechnet. Gemeindediener können nicht aufgenommen werden. Der Pensionsfond bliebe ein Privatverein, die Regierung hat nur von 5 zu 5 Jahren die versicherungstechnische Bilanz zu prüfen.

Es wird nun beschlossen, einem gewiegten Versicherungstechniker die Fragen vorzulegen, ob die geplante Umwandlung versicherungstechnisch möglich ist, ob die Bezüge aus dem Ersatzinstitute jenen zumindest gleichkommen werden, die sich jetzt aus dem Pensionsfond und aus der allgemeinen Pensionsanstalt ergeben, welche Höhe die Einzahlungen der Gemeinden und der Angestellten erreichen würden. Das Referat des Herrn Dr. Mautner soll in den Mitteilungen des Lehrervereines erscheinen. Dem Präsidium wird ein Betrag zur Deckung der Vorarbeiten bewilligt. Um dem Versicherungstechniker die Arbeit zu erleichtern, sollen demselben vom Präsidium die nötigen statistischen Daten geliefert werden.

Dem Herrn Referenten wird für sein ausgezeichnetes Elaborat der Dank des Verwaltungsausschusses ausgesprochen.

3. Ansuchen des Pensionisten Herrn Isidor Schneider in Kosten bei Teplitz um Auszahlung der Normalpension von K 600.—. Da Herr Schneider in der Sitzung vom 1. Oktober 1905 mit K 400.— normal pensioniert wurde, kann eine Erhöhung nicht stattfinden.

4. Herr Josef Kraus, Rabbiner in Königssaal bittet, ihm die für Mnischek bewilligte Pension auch für Königssaal zu gewähren. Ueber Antrag des Referenten, Herrn Springer, wird Herr Kraus auch in Königssaal die Pension beziehen.

Wegen vorgerückter Stunde werden die anderen Programmspunkte, als Bericht des Geschäftsleiters, Feier des 40jährigen Vereinsjubiläums und Propaganda, von der Tagesordnung abgesetzt.

Aus dem Sitzungsprotokolle der Landesjudenschafts-repräsentanz vom 20. April 1913.

Der Obmann berichtet über das Ergebnis der über die in der letzten Sitzung gegebenen Anregung des Herrn Dr. Taussig erfolgte Versendung von Fragebogen an die sämtlichen israel. Kultusgemeinden Böhmens, betreffend Auskünfte über die bei derselben bestehenden Verhältnisse zu berichten, daß dasselbe leider ein sehr unvollständiges und wohl nicht geeignet ist, ein klares und verläßliches Gesamtbild darüber zu bieten, inwieweit die Gemeinden den ihnen obliegenden kultuellen Aufgaben nachzukommen in der Lage sind und dieselben auch tatsächlich erfüllen. Von sämtlichen Gemeinden haben nur 79, also etwas über ein Drittel, eine Beantwortung der Fragebogen eingesandt.*) — Aber auch diese verhältnismäßig geringe Zahl der eingelangten Fragebeantwortungen gewährt schon einen allerdings wenig erfreulichen Eindruck in die in den Kultusgemeinden Böhmens bestehenden Verhältnisse. — Von diesen 79 Gemeinden weisen 5 Einnahmebudget von weniger als 1000 K, 16 ein solches von 1000 bis 2000 K, 18 zwischen 2000 und 3099 K und 9 zwischen 3000 und 4000 K und nur die restlichen 41 ein Budget von über 4000 K aus. 14 Gemeinden haben keinen eigenen Rabbiner und sind — ob auf Grund ministerieller Genehmigung ist nicht zu entnehmen — einem benachbarten Rabbinate zugeteilt, eine Gemeinde hatte bisher überhaupt keinen Rabbiner und strebt erst jetzt die Zuteilung zu einem benachbarten Rabbinate an. An die außerhalb des Sitzes der Gemeinde wohnenden Kinder wird der Religionsunterricht in einzelnen Fällen wöchentlich einmal erteilt, in einer Gemeinde erhält ein Kind alle viertel Jahre einen 2stündgen Religionsunterricht und in 3 Gemeinden erhalten die entfernter wohnenden Kinder überhaupt keinen Religionsunterricht.

Angelegenheiten der Kaiser Franz Josef Jubiläumsstiftung für israel. Lehrer, deren Witwen und Waisen.

Der Vorsitzende begrüßt die Herren Siegmund Springer und JUDr. Emil Mautner als Delegierte des Verwaltungsausschusses der Kaiser Franz Josef Jubiläumsstiftung für israel. Lehrer, deren Witwen und Waisen, und erteilt dem Herrn Siegmund Springer das Wort:

a) Bericht:

Herr Siegmund Springer berichtet, daß der Frau Minna Königsberg, Witwe nach dem am 14. Jänner 1913 verstorbenen Herrn Rabbiner Samuel Königsberg das Sterbequartal für die Monate Feber, März und April 1913 mit je 50 K monatlich und ab 1. Mai eine Subvention von 25 Kronen monatlich bewilligt wurde. Herr Rabbiner Siegfried Grünberger, vormals in Kuttenberg, jetzt Pisek, hat seinen Austritt aus dem Lehrerpensions-

*) Ein Beweis, von welchem jüdischen Geiste unsere Gemeinden beseelt sind und welches Interesse viele der Herren Vorsteher fürs Judentum haben. D. Red.

verein angemeldet, was zur Kenntnis genommen wurde. Weiter berichtet Herr Oberlehrer Springer ausführlich über die vom Verwaltungsrate und dessen Mitgliedern eingeleiteten Aktionen zur Stärkung des Fondes, wobei er insbesondere die erfolgreiche Tätigkeit der Herren Direktor Berka und Dr. Mautner rühmend hervorhebt, welche dem Vereine zahlreiche Mitglieder und bedeutende Beträge zugeführt haben. Der Bericht sowie die Beschlüsse des Verwaltungsausschusses werden genehmigend zur Kenntnis genommen.

b) Rechnungslegung pro 1912.

Herr Oberlehrer Springer bringt die Rechnung pro 1912 zum Vortrage, welche einhellig angenommen wird. — Die Konkursfrist zur Einbringung von Pensionsgesuchen wird bis Ende Juli 1913 bestimmt. Hierauf ergreift Herr Dr. Mautner das Wort und richtet an die Herren Repräsentanzmitglieder einen warmen Apell, daß sie durch persönliche Agitation von Mann zu Mann dahin wirken mögen, daß die Kultusgemeinden und deren einzelne Mitglieder dem Pensionsvereine beitreten; wie viel wirkungsvoller eine solche persönliche Agitation gegenüber schriftlichen Aufrufen ist, zeigen die schönen Erfolge, die Herr Direktor Berka erzielt habe, dem es durch eine solche Agitation gelungen sei, dem Vereine in kurzer Zeit ganz bedeutende Beträge zuzuführen. Es sei Ehrenpflicht jener, welche die Früchte, die die Lehrer gesäet haben, genießen, daß sie der notleidenden Lehrer gedenken und ihr Scherflein dazu beitragen, diese Not zu lindern. — Herr Dr. Mautner schließt sohin mit einem nochmaligen eindringlichen Apell an die Herren Repräsentanzmitglieder, in ihren Kreisen für den Beitritt der Kultusgemeinden und der einzelnen Mitglieder zu wirken. — Herr Dr. Taussik ist der Ansicht,, daß die Repräsentanz dahin wirken sollte, daß die Rabbiner vom Staate dotiert werden und glaubt darauf hinweisen zu sollen, daß nicht die Autonomie der staatlichen Verpflichtung vorgezogen werde, daß vielmehr der Landesschulrat und das Ministerium zu intervenieren hätten, damit den Rabbinern Hilfe werde. — Es sei darum Pflicht der Repräsentanz, dahin zu arbeiten, daß der Landesschulrat und das Ministerium die Sache in die Hand nimmt und diesbezüglich das Nötige vorkehrt. — Herr Rudolf Schwarzkopf bemerkt, daß, so oft der Lehrerpensionsverein an die Repräsentanzmitglieder einen Appell gerichtet habe, dieser stets als vollkommen berechtigt anerkannt wurde, doch scheitern die Versuche, die Gemeinden zum Beitritte zum Vereine heran zu ziehen an dem Umstande, daß die Rabbiner und Lehrer dem staatlichen Pensionsinstitute unterlagen und die Gemeinden daher die Beiträge für dieses leisten mußten. Nachdem der Verwaltungsgerichtshof in jüngster Zeit entschieden hat, daß die Rabbiner zum Beitritte zur allgemeinen Pensionsanstalt nicht verpflichtet sind, ist Redner der Ansicht, daß die Kultusgemeinden in einem Zirkulare auf diese Entscheidung aufmerksam zu machen und ihnen nahezulegen wäre, daß sie den Austritt ihrer Rabbiner aus

dem allgemeinen Pensionsfonde und die Rückerstattung der eingezahlten Beiträge anstreben und daß sie diese dann dem Lehrerpensionsvereine zuführen. — Der Vorsitzende erklärt, daß er diese Anregung zur Kenntnis nehme und zur Ausführung bringen werde und spricht den Herren Delegierten des Verwaltungsausschusses den Dank für ihre Mühewaltung aus, worauf sich diese aus der Sitzung entfernten.

Talmudproben.

Von Dr. S. Funk.

Nachum aus Gimzo.

Nachum aus Gimso (nach dem Talmud = „Auch dies") pflegte über alles, was ihm passierte, zu sagen: Auch dies sei zum Guten. Eines Tages wollte man dem Kaiser ein Geschenk überreichen, und nachdem man überlegt hatte, durch wen man es übersenden sollte, beschloß man, es durch Nachum aus Gimso zu übersenden, weil ihm oft Wunder zu geschehen pflegten. Als er in einer Herberge angelangt war und dort übernachten wollte, fragten sie ihn, was er bei sich führe; da erwiderte er ihnen, er überbringe die Steuer für den Kaiser. Nachts machten sie sich auf, öffneten die Kiste, nahmen alles, was darin war, heraus und füllten sie mit Erde. Als er am Hofe anlangte, stellte es sich heraus, daß die Kiste Erde enthielt; da sprach (der Kaiser): Die Juden verspotten mich! Darauf führte man ihn zur Hinrichtung hinaus; er aber sprach: Auch dies sei zum Guten. Da kam Elijahu, der ihnen wie einer von den ihrigen erschienen war, und sprach: Vielleicht ist diese von der Erde des Erzvaters Abraham, der Erde schleuderteund sie ward zu Schwertern, und Stoppeln und sie wurden zu Pfeilen. Darauf stellten sie damit einen Versuch an, und es stellte sich heraus, daß es sich so verhielt. Es gab eine Provinz, die sie nicht unterwerfen konnten, da schossen sie auf diese mit dieser Erde und sie unterwarfen sie. Darauf führte man ihn in die Schatzkammer und sprach zu ihm: Nimm, was dir gefällt. Da füllte er die Kiste mit Gold. Auf seiner Rückkehr fragten ihn die Wirtsleute, was er dem Kaiser überbracht habe. Er erwiderte ihnen: Was ich von hier mitgenommen, brachte ich dorthin. Als darauf die Wirtsleute (von dieser Erde) ebenfalls übersandten, tötete man sie (Sanhedrin 108 b).

Noch etwas vom kleinen Hans.

Von J. Diemberger, Schwechat.

(Aus der deutsch-österr. Lehrerzeitung.)

Liber freind!

Ich bedange Mich vür deine Ansichzkatte zu Meinem werten Namenzfeßte. Und Schreibe dir wie Alles wahr. Ich habe Meine Bresente schon früer in der Tisch Lahde angeschaut, weil der Fater

fergessen hat den Schlissel abzin und ich wahr So zimlich zufriden. Bei der Erefnung wahr ich ser Ueberaschst, damitt die Eltern auch Eine fräude ham. Ich grikte ein Autermobill und es hat nuhr mer 2 Reder und die Dambfmaschiene get auch nicht mer. Sodan as ich die 5 Nus=kibfel fon Meiner schweßter und zum Gabel Früstüg den halm Gulubf, waß Ich fon Früstüg überig lis. Dan kahm mein freind Ludwik Grattalirn. Befor as Ich alle Schaumrohlen, weil es Seine libling Speiße sind und lis nuhr Eine überig, wo ich dem Schauhm aus der Mite nam und nuhr auf der Seitte zubieckte, sonzt wirt Er fileicht granck. Die Abfel Schtrudl zu Mitak wahr ser Gud und lang, meine gleine Schweßder ist ihm auch gern, aber Sie Muste gerade Hinaus=gen weil ich Sagde, herst deine freindin hat auf der Gaße geruffen und ich hatte Mich aber Gedeuscht und wie Sie kahm wahr der Schtrudl schon Aus. Und dan Sagte die Muter ich hab die Schoglad gessen waß vür die Jausn kört, wo ich Mir e dem Mund So schön Abgewaschen hab und wahr fileicht die Kaze. So Machte Sie einen Frischen Kafey und Ich grickte nuhr 2 Kibfel weil Ich Nachmitak dem andern Gulubf aus fersen zamgessen hatte. Dan Muste Ich biß auf die Nacht faßten außer die linzer Dorte wo ich daß lezte stükl neben der Kaze leckte, indem Sie Schlif und Sie wurde fon der Muter durch Gebriegelt. Zum Nachtmal kam die Dante und Gingen alle Hinaus Begrüßen und sien Mich alein, so das Ich aus Langweihle dem driten Gulubfe as. Fon meiner Namenztag Dorte hab ich dir Ein groses stükl Auffom, aber fileicht wirt Sie hatt biß du kohmst und So hab ich Sie liber zamgessen. Dan Ging Ich frölich schlaffen. Nuhr die Muter schimbfte in der frü, weil der firte Gulubf so file breßln in Mein bett Gemacht hat und fernbleibe ich dein täurer freind Hansi.

Die Katze.

Die Katze bflanzt sich durch Jungen Fort welche 9 Tage Unsiech=bar sind. Dan bekommen Sie Augen. Die Alte sezt sich darauf sonzt frieẞt Sie der Katter zusammen. Die Katzchen sind ser bassierlich und beschftigen sich mit Zwiernkneiel und anderen Unfuge. Dan lernen Sie Meuse fangen, indem Ihre Krallen Unhörbar sind. Die Oren sind scharf und im Dunckeln schbitzik um das Meuslein zu Erwieschen. Entlich komt es aus den Loche. Dieses leßt Sie ein barmal laufen befor Sie es frießt. Dae Katze ist mit Einen ferschidenen Felle Ueber=zogen. Sie wirt Elecktrisch wen mann Ihr engegen fert. Hinter Ihr befindet sich der Schwantz. Derselbe wirt imer dühner und höhrt am Ende auf. Mittels Ihre Krallen ist Sie ser Anhenglich und glettert auf Beume wo Sie Eier und junge Fögel fengt. Die Katze ist ser Ge=schikt. Wen mann Sie fallen leßt, Berürt Sie stetz den boden. Sie nert sich fon der Milch der Haußfrau. Dise frießt Sie aus Einer Schissel. Sie ist auch ser zehe. Wen mann Sie Erschlagen wil, lebt Sie oft noch fiele Stunden for Ihrem Dode.

Meine Lebnsbiografi.

Ich kahn Mich nuhr dunckel Errinern als ich daß Liecht der Wellt Erliecdte. Weil ich damals Noch zu glein wahr. Meine Muter wahr grad schbazirn und wie Sie heimkohmt hate Sie Eine Mortzfräude und Sagde, so jez ham wir Ein gleinen Hansi Auch. Dan bezohg ich dem Kiender Gatn welchem Ich zwei Jare absalbierte und dan kahm ich zu Meinem Fatter in die Leere indem Er Sagde, in der schuhle grig ich Alle anstekende Grankheiten sowie Tifftarittiß und grikte Sie aber zuhaußе auch. Und Lernte auch nicht fiel, Besonders in Ortakrafi weßhalb Ich seid Einen Halmjare in die Folkschuhle ge und bin Gans zufriden mit Mir. In der schuhle dencke Ich imer Nach, waß mir dan dun wern, weil mir schbiln Intiahner und Ich bin der Heubtling und neilich hab ich Einen weißen bleichgesiechte so starck durchbort, das Er forn herauß gekohmen ist und das bleichgesiecht wahr zum Glük nuhr Eine Fogelscheiche. Mein Grixbeil bestet in unser Hake und die Mari schimbft dan imer, weil Sie mit den Messer Schbanl machen mus. Dafür ham mir Sie gesdern bein schlaffen auf den Kichensessl Anbundn und es wahr der Materbfale und ham Sie mit Bfeile geschbieckt und den falschen Zobf sgalbirt, sa das der Atzorl Einem schönen näuen schweiff Bekam. Womit mein Lebnslauf Endikt.

Der Storch.

Der Storch begient mit einen Schnabbel, welcher glabbert wen er Zornig ist. Sühdlich fom Bauche hat er zwei Rote beine. Dise sind So lang das Sie bis auf die Erde hienunder Gehen. Ire Narung bestet aus Frösche, Eidexen und andere Lekerbißen, auch fon den Ueberbleipsel der Kechin. Dise wirfft er in die höhe und frießt Sie mit den Schnabel. Der Storch schleft nur mit Einen bein. Seine Jungen legt er auf alte Wahgenreder und fütert Sie mit Mutterlibe. Er briengt die gleinen Kinder und wirt dabei schedlich, weil Sie der Mutter fiel Galle machen. Seine Frau ist Austauernd. Einmal brahnte Ein Hauß. Sie sezte sich darauf und lies Sie nicht früher in Stiche, so das alle Anweßenden in Rürung Ausbrachen. Das hat Mir mein Onckel erzelt welcher uns alle Somer Besucht. In Herpste reißt er in wermere Lender, das auch andere Läuthe gleine Kinder griegen.

Verschiedenes.

Das dritte Sipendium. Am 18. August gelangt der vom Vereinsvorstande anläßlich des 80. Geburtsfestes Sr. Majestät, unseres geliebten Kaisers votierte Betrag von 20 K an ein studierendes Kind (Knabe oder Mädchen) eines Vereinsmitgliedes aus der Vereinskassa zur Verteilung. Gesuche sind längstens bis 15. August an den Obmannstellvertreter, Rabbiner A b e l e s in Žižkow, zu richten.

Ausschußsitzung. Die Herren Ausschußmitglieder werden aufmerksam gemacht, daß die Ausschußsitzung S o n n t a g, den 7. Sep-

tember l. J. um 9 Uhr Vormittags im Lokale des Mädchenfreitisches, Königshofergasse 17, stattfindet. Wünsche betreffs Aenderung dieser Stunde oder Anregungen sind an den Obmannstellvertreter Abeles zu richten. Die Heren Ausschußmitgliedr werden separat noch verständigt werden.

Silberne Hochzeit. Wie wir aus verläßlicher Quelle erfahren, feiert am 16. August unser langjähriges Mitglied Herr Karl Munk, Religionslehrer in Prag und seine Gattin Charlotte geb. Löwy am Strande der Wotawa in Pisek ihre silberne Hochzeit. Wir wünschen Ihnen vom Herzen, es möge Ihnen gelingen, dort recht viel Goldsand zu finden, auf das sie dann von diesem Goldsegen auch unserem Vereine etwas zukommen lassen könnten.

Jubiläum. Am 27. Juli feierte unser um die Krankenkassa hochverdientes Vereinsmitglied, Kollege S. Spitz, Wollin, sein 50jähriges Lehrerjubiläum. Der Vorstand des Vereines hat den Jubilar durch eine besondere Zuschrift beglückwünscht. Möge es dem Jubilar gegönnt sein, noch viele Jahre zum Wohle seiner Gemeinde und der Jugend zu wirken!

Talmud-Toraschule der Prager Kultusgemeinde. Aus dem uns zugegangenen Jahresberichte, der einen Artikel über die Handschriften der jüdischen Prager Gemeindebibliothek vom Direktor, Oberrabbiner Dr. H. Brody enthält, entnehmen wir, daß die Schule von 361 Kindern besucht war, denen der Unterricht von 8 Lehrkräften erteilt wurde. Die Vorzugsschüler erhielten bei der Zeugnisverteilung Buch- oder Geldprämien.

Erziehung zu Patriotismus und Vaterlandsliebe. Unwahrheit ist es, wenn der Lehrer ferner noch den Kindern in der Schule erzählt, daß es im Vaterlande eine Stelle gäbe, wo auch der Aermste sich in seiner Not Hilfe erflehen kann, wenn er sagt, jedermann habe das Recht, sich Gehör beim Kaiser als dem Vater aller seiner Untertanen zu verschaffen, wenn niemand anderer mehr ihn hören mag. Denn uns selber verwehrt man die Bitte an den Kaiser, uns, die wir nicht als ein Einzelner kommen, die wir zu Tausenden um Hilfe betteln, schon jahrelang. Nicht dem Kaiser, nicht seinem einstigen Nachfolger dürfen wir die Not klagen, wir müssen weiter darben am Nötigsten und — hübsch brav die Jugend zur Liebe zu Kaiser und Vaterland erziehen! Wenn Verbrecher wegen einer nachgewiesenen Tat verurteilt wurden, dürfen deren Angehörige noch zur höchsten Stelle im Reiche gehen und um Gnade flehen. Wir, die wir unschuldig leiden, finden verschlossene Türen allerwärts; man verwehrt uns den Zutritt zu jenen Stellen, von welchen wir vertrauensvoll Hilfe erwarteten. Dafür erwartet man von uns, daß wir gleich bei der nächsten Gelegenheit wieder recht aus von Patriotismus durchglühter Seele vaterländische Feste feiern, Flottenvereine gründen und fördern und dem

Staate Pflichten, deren er sich entschlägt (Jugendfürsorge!), abnehmen helfen. Fürwahr, wir Lehrer hätten alle Ursache, ein neues „Krebsbüchlein oder kleine Erziehungslehre für österreichische Staatsmänner und die es werden wollen“, zu schreiben, darinnen sich unter anderem auch Kapitel fänden wie: Erziehung zur Unaufrichtigkeit, Falschheit, zum Wortbruche. Wie treibt man gute, ehrliche Staatsbürger der Sozialdemokratie in die Arme? Wie erzieht man zu politischer Unehrlichkeit? Wie nimmt man dem arbeitsfreudigen Lehrer jede Lust zur Tätigkeit? Wie pflanzt man ihm vaterländische Gesinnung ein? Mit welchen Mitteln sind die Lehrer immer wieder herumzukriegen, daß sie für Peitschenhiebe noch Vaterlandsliebe lehren? Wie stellt mans an, daß alle sonstigen staatserhaltenden Stände gut entlohnt werden können, die Lehrer aber sich nimmer vermessen, auch Gerechtigkeit zu verlangen? usw. Vielleicht legt man einmal unserer kraftlosen Regierung eine solche „Anleitung“ auf den Tisch. Diese Regierung erzieht sich selbst die Lehrer und die zukünftigen Untertanen, die sie verdient: unzufriedene, verbitterte Lastträger, keine von vaterländischer Begeisterung durchdrungenen Staatsbürger! Armes Vaterland, arme, von gewissenlosen Hetzern verblendete Völker in diesem Reiche.

„Freie Schulzeitung“.

Die Not unter den öffentlichen Lehrern. In Nr. 37 des „Čes. Uč.“ schildert ein Oberlehrer vom Lande die Not seiner Familie, wie folgt: „Ich stehe im 18. Dienstjahre und bin bereits 15 Jahre verheiratet. Acht Kinder sind mein Eigen. Und was für Kinder! Gut entwickelt, gesund, mit vorzüglichen, stets hungrigen Mägen ausgestattet, im besten Wachstum, kurz, wahre Ausstellungskinder. Sechs davon sind Knaben. Außer diesen hat der Tod vier dahingerafft. Einst betrauerte ich ihren Abgang, heute kann ich dies nicht mehr, denn der Tod war ihnen eine Erlösung aus dem Lehrerelend, das für uns zehn Personen schlimm genug ist. Als ich heiratete, hatte ich einige kleine Schulden (Folgen meiner öffentlichen Wirksamkeit) und 60 K Monatsgehalt; ich schätzte aber ein goldenes Herz und fleißige Hände mehr als den Geldsack und trat frohgemut in den Ehestand. Allein was dann folgte, vermag ich mit Worten nicht zu schildern. Nimmer werde ich die Elendsszene vergessen, die sich abspielte, als zum ersten Male der Gerichtsvollzieher bei uns erschien. „Wie schämte ich mich damals vor der Bevölkerung, wie viele Nächte durchweinte mein gutes Weib. Heute sind wir schon völlig abgestumpft und haben uns an Mahnbriefe, Klagen, Exekutionen. Gehaltsvormerkung u. dgl. gewöhnt. In den letzten Jahren schließen wir uns einfach ein in unsere vier Wände, denn wir haben nicht die Kleidung danach, um uns hinauswagen zu können, wir nachtmalen jetzt nicht mehr, vielleicht werden wir uns auch bald das dürftige Mittagessen abgewöhnen müssen, da uns der Kaufmann nicht mehr kreditieren will. Vom Morgen bis zur späten Nacht rechnen und rechnen wir, wie denn un-

sere Geldbezüge einzuteilen wären, allein vergeblich; gern würde ich den Finanzkünstler kennen lernen, der mir die Aufstellung für meine Einahme von 133 K 33 h so machen könnte (soviel beziehe ich, da alles andere dem Gerichtsvollzieher verfallen ist), daß ich meine zehnköpfige Familie, von der zwei Knaben in einer anderen Stadt zum Schulbesuche weilen, erhalten und überdies eine Schuld von 4000 K tilgen und für 5½ Tausend Kronen Versicherungen die Prämien zahlen könnte. Dabei bin ich Oberlehrer, habe freie Wohnung, den Vorteil der freien Beheizung mußte ich aber aufgeben; heuer habe ich von dem Pauschale von 300 K bereits 210 K verheizt, denn ich mußte den Zentner Kohle samt Zufuhr mit 3 K 80 h bezahlen. Selbst die glänzendste Gehaltsregelung kann meine vielen Verluste nicht wettmachen und mir weder meine gesunden Nerven wiedergeben noch auch die vielen Wunden heilen, die mir und meiner Familie geschlagen worden sind in den zahllosen durchwachten Nächten. Und nirgends winkt ein Hoffnugnsstrahl! Wenn ich in unserem Fachblatte ab und zu den Verzweiflungsschrei eines Kollegen lese, dann eile ich damit zu meiner verhärmten Frau, um ihr zu zeigen, daß es anderen Lehrerfamilien auch so geht. Auch ein Trost, mein Gott, in der Verzweiflung klammert sich der Mensch an das Letzte. Als ich letzthin meiner Gattin den „Verzweiflungsschrei" aus Nr. 31 des „Čes. Uč." vorlas, sagte sie: „Wüßte ich, daß ich wenigstens den andern helfen könnte, wahrhaftig ich opferte mich selbst und die Kinder, um sie aus dem Elend zu erretten, allein ich bin überzeugt, daß dies vergeblich wäre, denn die Herren, welche über unser Schicksal zu entscheiden haben, wissen weit besser das „Weltbräu" (Svètovar, eine neue Biergattung in Prag) zu schätzen als die Arbeit der Lehrer, die sie gelassen dem Hunger preisgeben."

Der Kampf gegen den Mädchenhandel.

Anläßlich der Londoner Tagung des Internationalen Kongresses für die Bekämpfung des Mädchenhandels referiert u. a. auch Dr. Hertz, der Chefrabbiner von London, er beklagt die traurige Tatsache, daß jährlich hunderte russischer Jüdinnen unrettbar der Prostitution und dem Mädchenhandel verfallen, weil ein russisches Mädchen außerhalb des übervölkerten Ansiedlungsrayons in Rußland nur dann das Wohnrecht erlangen kann, wenn es sich auf die Liste der öffentlichen Dirnen setzen läßt. Darob entstand großes Entsetzen; tagelang zog sich die Diskussion hin in den Zeitschriften an den Herausgeber der „Times", weil man unbedingt diesen Eindruck verwischen wollte. Es gelang nicht, weil die ernste auf Tatsachen gegründete Literatur die Nutzanwendung dieser Maßregel zu gut kennt. Ein Mädchen, das in Petersburg ein Konservatorium besuchen wollte, hatte sich auf die Liste setzen lassen; sie wurde aber des Landes verwiesen, weil sie nicht nachweisen konnte, daß sie wirklich als Prostituierte lebe. In Rumänien soll es ja nicht besser sein. Auch dort wird das Recht des Aufenthaltes

den jüdischen Mädchen nur dann gewährt, wenn sie in Hotels, Bädern, Varietes und in den Bordellen als Prostituierte hausen.

Gut belohnter Heldenmut.

Bagatellverhandlung beim Bezirksgericht.

„Franz Jucker!!“ rief der Saaldiener mit wahrer Stentorstimme in den Korridor und gleich darauf betrat ein Mann, eine wahre Hünengestalt und mit einem Gesicht von der Farbe eines Kupferkessels, das Verhandlungszimmer.

Bezirksrichter: „Sie heißen?“

Angeklagter: „Franz Jucker.“

Bezirksrichter: „Ihr Beruf?“

Angeklagter: „Fiaker“

Bezirksrichter: „Sie sind am 24. v. M. über den Franz Josefskai gefahren....“

Angeklagter: „Da d'ran kann i' mi' net erinnern. I fahr gar oft über'n Kai!„

Bezirksrichter: „Sie werden sich gleich entsinnen. Damals sprang ein Mann in den Donaukanal....“

Angeklagter: „Ahan, jetzt erinner' i' mi' schon. Bei der Marienbrucken war's. I bin ihm nachg'sprungen und hab'n außerzaht...“

Bezirksrichter: „Ja stimmt. Sie haben aber dabei das Zeug ohne Aufsicht stehen gelassen!!“

Urteil: Vierundzwanzig Stunden Arrest!

Berichtigung. In der letzten Nummer sind trotz sorgfältiger Korrektur noch einige Fehler unausgebessert geblieben, was wir zu entschuldigen bitten. D. Red.

Kollegen! Verwendet und benützet zu jeder festlichen Gelegenheit die Telegramme und Blocks des „Israelitischen Landeslehrervereines“ für die Hilfs- und Krankenkasse.

Bücherschau.

Der Lehrer von Kirchdorf, Schauspiel in 4 Akten von Ludwig Bruhn. Preis 2 Mark. Verlag von W. Härtel & Co. Nachf., Leipzig. Behandelt den Kampf der Lehrerwelt (der evangelischen) gegen die geistliche Bevormundung! Interessant ist das Stück auch für unseren Leserkreis, denn die Personen sind lebenstreu, der Held ein Lehrer, der für seine Ueberzeugung eine Existenz fast hingibt. Der rege Wissensdurst läßt den Helden an den geistigen Strömungen der Zeit teilnehmen und die aufgenommenen positiven Ergebnisse der Wissen-

schaft bringen ihn in Zwiespalt mit seinem unmittelbaren Vorgesetzten, dem Vertreter der Dogmatischen Lehre. Auch zur Zeit, da wir an unseren Schulen wirkten und der betreffende Rabbiner des Ortes vielleicht der Vorgesetzte war, gab es nie derartige Kämpfe, denn Fortschritt und Aufklärung vertragen sich mit der Lehre des Judentums, dem nur Uebelgesinnte oder Schlechtberichtete Engherzigkeit vorwerfen.

Jung-Juda, illustrierte Zeitschrift für unsere Jugend. XIV. Jahrgang. Nr. 13. Inhalt: Wanderung ins Exil. Ludwig Aug. Frankl. — Korach. — Ben Jehuda. — Die drei Brüder. — A. M. Tendlau. — Fahnentreue. Gottlieb König. — Sei hilfreich. M. Scherlag. — Lehrer und Schüler des hebräischen Gymnasiums in Palästina. — Die Büchse des Vereines Nichum Awelim in Eisenstadt. — Auf Wanderschaft. — Abraham Ibn Esra. — Lehrer und Schüler. — Guck in die Welt. — Zum Uebersetzen. — Rätsel. — Frage und Antwort.

Offener Sprechsaal.

(Für die unter dieser Rubrik eingesandten Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

An den löbl. Verwaltungsausschuß des Kaiser Franz Josef-Jubiläumsverein zur Gründung von Pensionen für die Lehrer in Prag.

Ich beehre mich auf Ihr Geehrtes vom 11. Juli d. J. NE. 781 nachstehendes zu berichten. Ich habe Ihrem Pensionsverein so wie allen Institutionen, die in das soziale und humanitäre Leben der böhmischen Judenschaft eingreifen, stets ein reges Interesse entgegengebracht, an deren Emporblühen und Gedeihen lebhaften Anteil genommen. Ihren Verein betreffend, bin seit 30 Jahren beitragendes Mitglied, über deren Stand in den Sitzungsprotokollen der Repräsentanz der Landesjudenschaft Näheres erfahre und es war immer mein sehnlichster Wunsch, daß es endlich den Veteranen der jüdischen Lehrer Böhmens ermöglicht werde, die volle Normalpension von 1200 K statt der bestehenden 50prozentigen Tangente zu beziehen. Bin mir wohl bewußt, daß dies bloß möglich, wenn die Einnahmen des Vereines einerseits sich durch Zuschüsse erhöhen, andererseits durch Anwachsen des Stiftungskapitals.

Es bot sich mir vor einigen Jahren die Gelegenheit, ihren Verein in Verbindung zu bringen mit einer Aktion, die auf meine Anregung, der Vorstand der hiesigen Kultusgemeinde in Angriff genommen, aber leider ihrer Verwirklichung nicht zugeführt wurde.

Als das Gesetz vom 16. Dezember 1906 betreffs Pensionsversicherung der Privatbeamten, wozu damals alle Funktionäre der isr.

Kultusgemeinden gezählt wurden, ins Leben treten sollte, hat der hiesige Kultusvorstand sämtliche Kultusgemeinden des Piseker Kreises zu einer Beratung eingeladen, bei welcher die meisten Gemeinden durch ihre Delegierten vertreten waren. Zweck dieser war, dahin zu wirken, daß für die Funktionäre der Kultusgemeinden Böhmens ein selbständiges Pensionsinstitut (Ersatzinstitut) errichtet werde, dessen Verwaltung die Landesjudenschaft als öffentliche Korporation und Repräsentanten der Judenschaft Böhmens, zu übernehmen hätte. Das diesbezügliche Referat wurde mir übertragen, und es wurde auch von der Delegiertenversammlung einhellig beschlossen, den Vertreter der Landesjudenschaft für den Piseker Kreis Herrn Schwarzkopf zu ersuchen, daß er bei der Landesjudenschaft für die Errichtung eines selbständigen Pensionsinstitutes für die jüdischen Funktionäre Böhmens eintrete. Aus welchen Gründen dies nicht zu positivem Resultate führte, ist mir nicht näher bekannt. Die Referatarbeit, die in böhmischer Sprache verfaßt war, kann ich Ihnen nicht zur Verfügung stellen, da ich damals, diese leihweise überlassen, mir aber bis heute nicht rückgestellt wurde.

Die Idee, die mich dabei leitete, war die, daß, wenn dieselben Jahresprämien (zirka 12 Prozent) die laut Gesetz zu zahlen sind, statt an die staatliche Pensionskassa für Privatbeamte, dem jüdischen Ersatzinstitute abgeführt werden, sich in wenigen Jahren Ueberschüsse in der Prämienreserve ergeben werden, da bei der Verwaltung durch die Landesjudenschaft die Regiekosten sehr minimal wären, wie dies der Fall bei Ihrem Vereine ist.

Die ganze Verwaltung würde höchstens eine administrative Hilfskraft beanspruchen, die (bei höchstens 400 Versicherten) die ganze Agenda besorgen könnte, während beim stattlichen Institute einen ziemlichen Teil der eingezahlten Prämien die Verwaltungskosten verschlingen und deren Rechnungsabschlüsse doch mit keinem Ausfalle schließen.

Bei den Bahnverwaltungen, Banken und diversen Großindustrien, die ebenfalls selbständige Pensionsfonde für ihre Bediensteten errichtet haben, betragen die Einzahlungen der Pensionsberechtigten 3—5 Prozent ihres Gehaltes, wozu die Anstalten ebenso viel zuschießen, also bei 6—10 Prozent Jahresprämie können nach 40 eventuell 35 Dienstjahren jene dem vollen letzten Gehaltsbezug als Pension erhalten und nach deren Ableben ist für ihre Hinterbliebenen gesorgt, während beim staatlichen Pensionsinstitute, errichtet laut Gesetz vom 16. Dezember 1906, die Pensionäre nach 40jähriger Einzahlung von 12 Prozent bloß mit 75 Prozent ihres Gehaltes höchstens 2250 K jährlich bezugsberechtigt sind.

Hiebei habe ich auch Ihren Pensionsverein ins Auge gefaßt und bemerkt, daß eine Verbindung dieser beiden Institute derart bewerkstelligt werden könnte (selbstverständlich unter Wahrung der erwor-

benen Rechte ihrer Mitglieder), daß ein Teil des eventuellen Ueberschusses der Prämienreserve des selbständigen jüdischen Pensionsinstitutes ihrem Pensionsvereine teils zur Erhöhung der Tangente der Normalpension, teils zur Stärkung des Stiftungskapitals verwendet werde. Bin der Ansicht, daß in einer Reihe von Jahren, durch diese Zuschüsse die Tangente sich um Beträchtliches, wenn nicht auf 100 Prozent, erhöhen ließe. Selbverständlich sind dies aproximative Voraussetzungen, die erst laut statistischem Materiale einer versicherungstechnischen Berechnung unterzogen werden müßten. Wenn für alle versicherungspflichtigen Funktionäre der jüdischen Kultusgemeinden Böhmens, durch ein eigenes Pensionsinstitut für ihr Alter gesorgt ist, so werden diese nicht mehr nötig haben, ihrem Vereine beizutreten und Sie werden ihren Pensionären und gegenwärtigen Mitgliedern auch dadurch erhöhen können, daß Sie einen Teil des Stiftungskapitals, wenn notwendig, in den Aufbesserungsfond überführen und zum Aufzehren bestimmen, was aber gegenwärtig nicht möglich, da nur die faktischen Zinsen zur Verteilung gelangen können, da das Stiftungskapital für die neu beitretenden zukünftigen Mitglieder intakt erhalten werden muß.

Da die Prämien, die zum Teil von den versicherungspflichtigen Funktionären, teils von den Kultusgemeinden zu tragen sind, bei Errichtung eines eigenen Pensionsfondes an die Landesjudenschaft abzuführen wären, könnte dieser Umstand Ihnen den Anlaß bieten, an die betreffenden Kultusgemeinden heranzutreten, daß diese ihre Teilquote um einen kleinen Betrag zu Gunsten Ihres Vereines erhöhen, was sich leichter bewerkstelligen ließe, wenn die Gemeinden dies unter einem tun, als wenn sie unter einem neuen Titel eine neue Post für eine Ausgabe schaffen sollen.

Gegenwärtig wird die Frage der Errichtung eines selbständigen jüdischen Pensionsinstitutes wieder akut, da laut Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes, die Rabbiner als öffentliche Beamte der Pensionsversicherungspflicht laut Gesetz vom 16. Dezember 1906 nicht unterliegen, und doch für ihre Altersversorgung etwas geschehen muß.

Erwägen Sie diese meine Anregungen, falls Sie darin irgend etwas vorfinden, was Ihrem Vereine zu Nutzen wäre, nehmen Sie dies in Angriff. Das Bewußtsein, daß ich zum Aufbau Ihres Vereines, zur Besserung der Lage der jüdischen Lehrer im Alter im Geringsten beigetragen habe, wäre eine Befriedigung für mich, — der beste Lohn.

Zeichne mit dem Ausdrucke besonderer Hochachtung

Wolfgang Bloch.

Pisek, den 21. Juli 1913.

Druck von D. Kuh, Prag. — Verlag des Vereines.